

Gustav Jourdan (1884–1950), ein vergessener Gmünder Künstler

Hermann Kissling

Zum Anlaß dieser Würdigung: Der frühere Gmünder Stadtarchivar Albert Deibele († 4.7.1972) händigte mir bei einem gelegentlichen Archivbesuch zwei Mappen aus, gefüllt mit Skizzen, Studien, Entwürfen und Bildern eines Künstlers, dessen Name mir fremd war. Ich wurde gebeten, über den Autor dieser künstlerischen Produkte zu schreiben, er verdiene es. Das Material blieb lange liegen, weil andere Aufgaben dringender waren, auch reizvoller schienen. Nun aber soll das Versprechen eingelöst werden, zumal die endlich aufmerksame Durchsicht der Mappen die Augen für ein beachtenswertes Werk geöffnet haben.¹

Zur Biographie des Künstlers

Jourdan: kein Gmünder, auch kein schwäbischer Name. Französisch ist seine Sprech- und Schreibweise. Gustav Jourdan war der Nachfahre von Waldensern. Man kann über sie nachlesen: Nach der Aufhebung des Edikts von Nantes (1685) gaben etwa 3000 französische Waldenser eher ihre Heimat in den piemontesischen Tälern auf als ihren Glauben. Der württembergische Herzog Eberhard Ludwig (1677–1733) bot ihnen in seinem vom Dreißigjährigen Krieg entvölkerten Land eine neue Heimat an. Sie siedelten um 1700 in der weiteren Umgebung von Mühlacker. Die Ortsnamen Kleinvillars, Pinache,

1 Die beiden Mappen sind nach Abschluß des Aufsatzes dem Städtischen Museum Schwäbisch Gmünd zur Archivierung und weiteren Auswertung übergeben worden.

Das Gmünder Museum besaß bislang nur zwei Arbeiten von Jourdan,

a) Aquarell auf grauem Papier, 19 x 28 cm, Holländer am Segelhafen (Kopie). Bez. G. Jourdan Mai 1900,

b) Ölbild (Öl auf Karton), 30 x 19 cm, Mädchen am Fenster. Bez. Jourdan 1908. Leihgabe aus Gmünder Privatbesitz, Inv. Nr. L 42/77.

Serres, Corres sind bis heute die siedlungsgeschichtlichen Zeugen. In Corres bei Ötisheim – nordwestlich von Mühlacker – ließen sich die Jourdan nieder. Sie stammten aus dem hochgelegenen Alpenort Du Queyras bei Briançon im obersten Durance-Tal. Diesen Ortsnamen gaben sie auch ihrer neuen Siedlung, allerdings in Patois, in der Sprechweise eines Dialekts. Dort in Corres wurde am 29.2.1844 Wilhelm Friedrich Jourdan, der Vater des Künstlers geboren. Er lernte als Goldschmied, siedelte nach Gmünd über, heiratete hier Bertha Karoline Schmid (Abb. 1) und erhielt hier am 31.12.1889 das Bürgerrecht. Drei Söhne und eine Tochter gingen aus der Ehe hervor. Der älteste Sohn, Wilhelm Berthold, geb. 26.2.1873, wird in der Bürgerliste als „Kaufmann-Buchhalter“ geführt. Die Tochter Bertha (Abb. 2), geb. 24.7.1876, „ist zur Zeit vorübergehend in Holland“ – „seit 1901 ununterbrochen von hier fort“, so die Anmerkungen in der Bürgerliste. Der zweite Sohn Karl, geb. 6.10.1880, ist als Goldarbeiter registriert. Der Jüngste ist der am 20.2.1884 geborene Gustav. Früh stirbt der Vater. Fortan betreibt die Mutter ein kleines, abseits gelegenes Bijouteriegeschäft in der Schreinerstraße 4, zwischen Heugen- und Gartenstraße gelegen.²

Den Lebensweg von Gustav Jourdan detailreich nachzuzeichnen, gelingt nicht. Trotz einiger Bemühungen fand sich keine Biographie³. Sein Wirken hat sich auch kaum in der Literatur niedergeschlagen⁴. Und die wohl aussagetragendste Quelle, das Archiv der Stuttgarter Kunstgewerbeschule, wurde im Krieg vernichtet. Doch die wichtig-

2 Nach den Bürgerlisten, Handschr. im Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd

3 Leider blieben auch mehrmalige Anfragen in Hayingen, dem letzten Wohnort Jourdans, ohne Erfolg.

4 Gert K. Nagel, Schwäbische Maler, Bildhauer, Kunstgewerber und Architekten, Stuttgart 1975, S. 77.

Gewerbelehrer Fischer, Gustav Jourdan, ein Gmünder Künstler, in: Schwäbisches Heimatbuch 1918, Stuttgart 1918, S. 59 f. Rems-Zeitung 1950, Nr. 208: Prof. Gustav Jourdan gestorben. Stina Kobell, Das schwäbische Kunsthandwerk im 20. Jahrhundert, in: W. Fleischhauer, J. Baum, St. Kobell, Die schwäbische Kunst im 19. und 20. Jahrhundert, S. 227.

In acht Zeilen wird hier Gustav Jourdan und seine Fachklasse der Kunstgewerbeschule erwähnt, zugleich aber auch gesagt, daß diese Klasse ihre „wichtigsten Impulse von Hildegard Fiedler“ erhalten hätte.

Von einem zeitgenössischen Kenner der Situation und der Personen wurde mir gegenüber gesagt, dies sei eine völlige Verzeichnung oder Verkennung der Leistungen, vermutlich ein „Gefälligkeitsgutachten“ unter Freundinnen.



1 Bildnis der Mutter, Holzschnitt, 16 x 9,7 cm



2 Bildnis der Schwester, Kohle auf grauem Papier, 47 x 32 cm

sten Stationen und Lebensabschnitte lassen sich aufzählen: Nach der Volksschule zwei Jahre Schüler der Gmünder Gewerbeschule. Später, 1909, Student der Kunstakademie in Stuttgart. 1911 von dort unmittelbar als „Hilfslehrer für dekorative Malerei“ an die Stuttgarter Kunstgewerbeschule gerufen. Ab 1913 Leiter und seit 1923 Professor der Klasse für Stoffdruck bis 1946, bis zur Pensionierung, nur unterbrochen durch den Kriegsdienst 1914–18. 1921 hatte sich Jourdan in Hayingen ein kleines Sommerhäuschen gebaut, sein jährliches Ferienziel. Dorthin zog er sich 1944 zurück, als der Bombenkrieg eine Arbeit in Stuttgart unmöglich machte. Hayingen war für Gustav Jourdan und seine Frau (die Ehe blieb kinderlos) das Refugium der letzten Jahre. Wenige Monate, nachdem ihn Hayingen zum Ehrenbürger ernannt hatte, verstarb er dort am 31.8.1950.

Zum Werk von Gustav Jourdan

Da es weder erfaßt, gesammelt, noch in anderer Weise dokumentiert ist, auch keine künstlerischen Selbstzeugnisse zu existieren scheinen, beschränken wir uns auf eine Durchsicht seines Frühwerkes, seine Hinterlassenschaft in den beiden Zeichenmappen. Ein Konvolut mit Verschiedenartigstem bekommt man da zu sehen. Von Blatt zu Blatt wechseln Formate und Verfahren, liegen auch Drucke, Post und Zeitungsausschnitte zwischen den Originalen.

Ein kleiner Skizzenblock (13 x 21 cm)⁵ bewahrt die frühesten bildhaften Versuche: Bleistiftzeichnungen und Aquarelle von Landschaftsausschnitten der Umgebung, zwei Baumzeichnungen, dazwischen einiges Kopierte nebst dem mehrmaligen Ansatz, eine liegende Katze zu erfassen; alles etwa so, wie man es von begabten 14jährigen her kennt. Also die Bemühungen um Perspektive, um sachgetreue Wiedergabe. Bei den Landschaften auch Versuche, durch orangerote Wolkenbänke Stimmungen zu illustrieren.

Diese kleinen Liebhabereien werden abgelöst von Arbeiten völlig anderen Zuschnitts. Sie entstehen 1898/99. Jourdan ist in diesen beiden Jahren Schüler der „Gewerblichen Fortbildungsschule in Gmünd“. Der 15jährige hat nach vorgegebenem Modell, sicherlich nach Einführung und genauen Anweisungen zu zeichnen. Wieder-

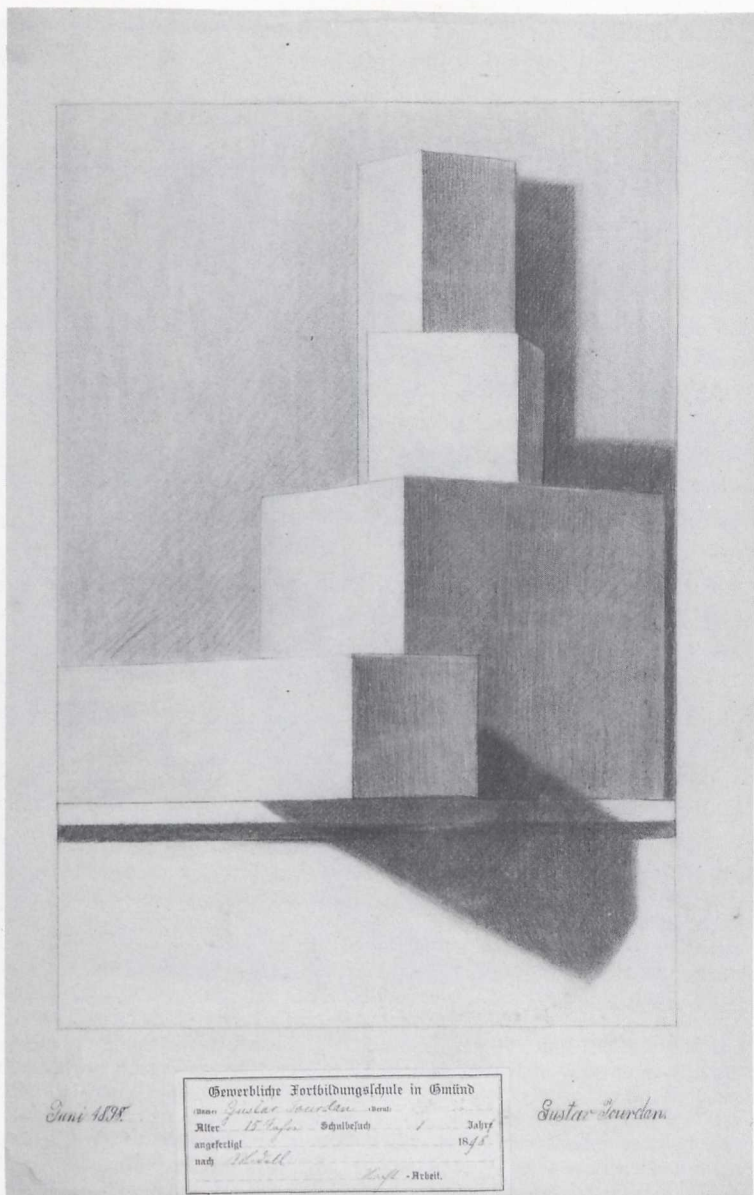
5 Bei den Formatangaben ist wie üblich Höhe vor Breite genannt.

zugeben sind aufgetürmte Kuben, von seitlichem Licht in ihrer Dreidimensionalität betont (Abb. 3). Man möchte gerne wissen, wie der Lehrer auf das fertige Blatt reagiert hat. Denn das Ergebnis ist ohne Fehl und Tadel. Diese Sicherheit des Aufbaus, das lockere Hell-Dunkel der Schattenbereiche, nicht zuletzt die Könnerschaft, mit dem Bleistift größere plane Flächen nuanciert zu einem stimmigen Ganzen zu vereinen – wo ist ein 15jähriger, der heute solches zustandebringt?

Im September und Dezember jenes Jahres 1898 entstehen zwei weitere Zeichnungen gleicher Problemstellung. Doch hier sind runde Körper ins Licht gerückt. Keine Bildstelle gibt auch dem kritischen Betrachter Anlaß, sein hohes Urteil des ersten Blattes einzuschränken. Sogar subtilste Erscheinungen, wie der dünne Lichtsaum an der Grenze der gerundeten Schattenteile vor dunklem Grund – was sich bei Barockbildern bewundernd beobachten läßt –, ist verwirklicht. Ein spröder Bildtext, aber ohne den Anflug von mühsamer Quälerei einer Pflichtaufgabe. Locker knüpfen die Kreuzschraffuren ihre Netze und verschmelzen mit den zarten Tonwerten der wechselnden Schattentiefen.

Diese frühe Meisterschaft in der Beherrschung der technischen Mittel und der verständigen Erfassung bildnerischer Phänomene läßt einiges erwarten. Im folgenden Jahr weiterhin Arbeiten nach Modellen und Abbildungen. Nun sind bei Ornamenten differenziertere Formen verlangt, deren Relief mittels Graustufen und Weiß auf getöntem Papier herausgearbeitet ist (Abb. 4). Man bemerkt in den erhöhten Anforderungen die systematische Lehre.

Einen Überblick der Jahresleistung bietet anschaulich das große Zeichenheft (42,5 x 29 cm) mit 23 Zeichnungen, entstanden im „Freihandzeichnen der Fachabteilung der Gewerblichen Fortbildungsschule Gmünd“, so das Titelblatt. Nun tritt die Farbe zur Zeichnung. Dies in recht anspruchsvollen, aus Vorlagen kopierten Inhalten. Neben Tier und Pflanze kommt auch die menschliche Figur zu ihrem Recht. Man erkennt die Orientierung der künstlerischen Lehrer Jourdans: einerseits am Realismus, andererseits am Historismus mit seinem „Ornamentenschatz“. Mit einer Ausnahme: Auf dem Blatt „Zur Farbenlehre II“ reihen sich in geometrischen Feldern „warme/ neutrale/ kalte Farben“, „Physiologische Komplementärfarben“ und „Chromatische Äquivalente“. Demnach Ansätze zu ei-



3 Bleistiftzeichnung, Juni 1898, 33,3 x 22,4 cm



4 Lavierte Bleistiftzeichnung auf grauem Papier, 1899, 30,2 x 25,6 cm

ner Farbensystematik, wie ihr erst Adolf Hölzel, der ab 1906 an der Stuttgarter Akademie lehren wird, als gestalterisches Prinzip Bedeutung gegeben hat. Hier im Heft des Schülers Gustav Jourdan wirken diese Farbreihen wie ein Erratum, wie ein irgendwo aufgenommener und den Schülern auferlegter Lernstoff, von dem man noch nicht so recht weiß, wozu er zu gebrauchen sei.⁶

Im Jahr 1900 ist Jourdan wohl in einem weiteren Lehrgang an der Gewerbeschule noch in das Kopfzeichnen eingeführt worden, in alter Manier nach Gipsbüsten. Parallel dazu entstehen ornamentale Vignetten und Leisten als kolorierte Federzeichnungen. Hier auch das stilistisch Modernste. Ein „November 99“ datiertes Blatt zeigt seine ersten Jugendstilpflanzen⁷. Der Betrachter spürt, daß nun die Fähigkeiten und der Mut zu eigenen Lösungen reifen. Vielleicht stammen aus dem Jahr 1902 die frühesten Auftragsarbeiten. Der nun 18jährige fertigt Postkartenentwürfe „Gruss aus Weissenstein“ und „Ruine Rechberg“. Im Stile der Zeit sind sie als Kompilationen von Teilsichten ausgeführt.

Eine Chronologie der Arbeiten kann nun nicht mehr sicher weitergeschrieben werden, weil Jourdan fortan nur noch selten seine Blätter datiert. Deshalb nun der Versuch, Wesentliches herauszugreifen und vorzustellen.

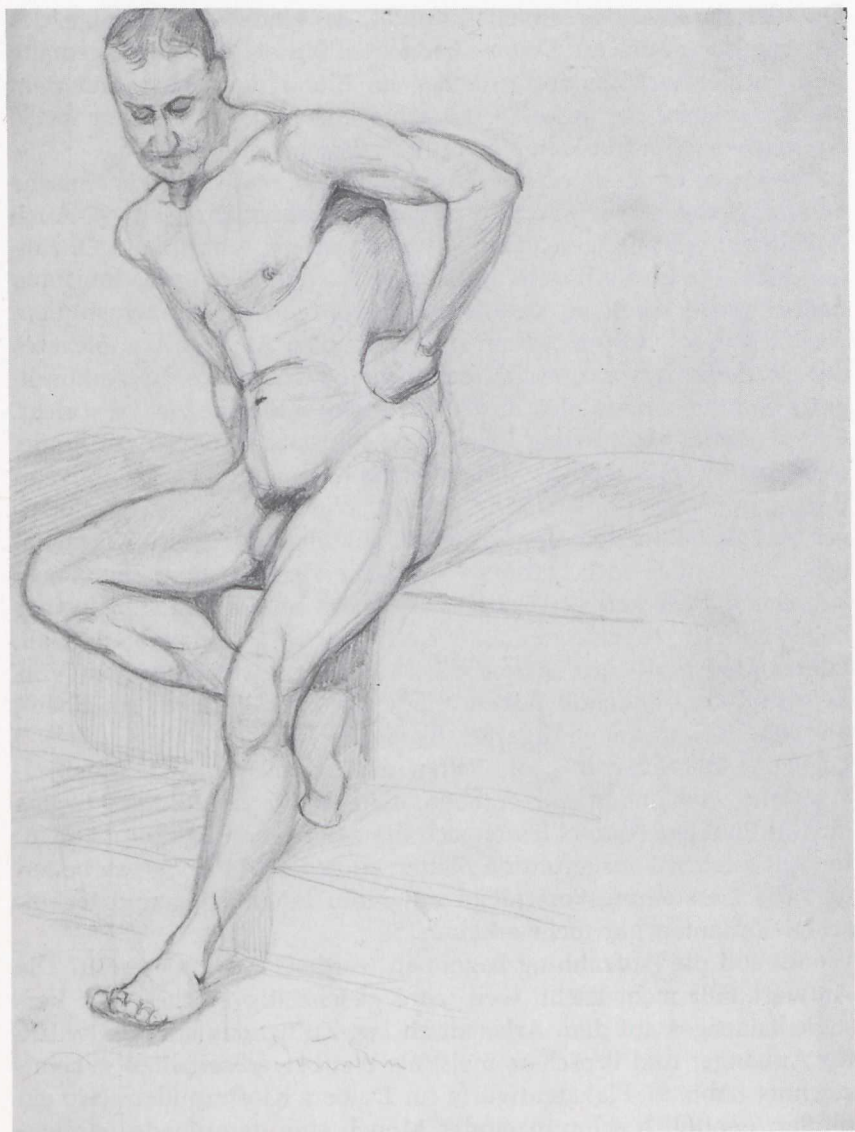
Im Mai 1904 entsteht ein kleines Selbstporträt, Öl auf Karton, 21,2 x 19 cm (Abb. 5). Zwei Spiegel sind benützt für die Wiedergabe der

6 Walter Klein beschreibt die Ausbildung um 1900 an der Gmünder Gewerbeschule (in der Festschrift zum 150jährigen Jubiläum der Gewerbeschule und der Staatlichen Höheren Fachschule für Edelmetallindustrie, herausgegeben von der Stadtgemeinde Gmünd, Schwäbisch Gmünd 1926, S. 28 f.). Er nennt die damaligen Inhalte und Intentionen des Unterrichts, die in der Tat die Zeichnungen Jourdans belegen, auch der „kurzgefaßte Unterricht in der Farbenlehre“. Mit dieser Farbenlehre wurde „die Fortsetzung des Ornamentzeichnens eingeleitet, in dem kunstgewerbliche Gegenstände reproduziert wurden.“

7 Es erscheint erwähnenswert, daß damals die Künstler willig und mit Interesse die Jugendstilformen aufgriffen, auch Walter Klein, der geschätzte und hochverdiente Leiter der 1907 gegründeten Kgl. Fachschule für die Edelmetallindustrie. Eine silberne Zuckerdose, von ihm 1907 ziseliert, belegt dies anschaulich und auf das Schönste (s. Abb. in Walter Klein zum 100. Geburtstag, herausgegeben von der Stadt Schwäbisch Gmünd, o. J. (1977), S. 11). Später, 1926, steht Walter Klein nicht mehr zu diesem Stil, lehnt ihn mit den Worten ab: „Der Jugendstil wurde bald in seiner Entartung und Gesetzlosigkeit als Irrweg anerkannt“ (Lit. s. Anm. 6, S. 30). Diese Bemerkung sei ein Beispiel zur Wertungsgeschichte des Jugendstiles.



5 Selbstbildnis, Ölfarben auf Karton, 21,2 x 19 cm



6 Männlicher Akt, Bleistiftzeichnung, 32,1 x 24,3 cm

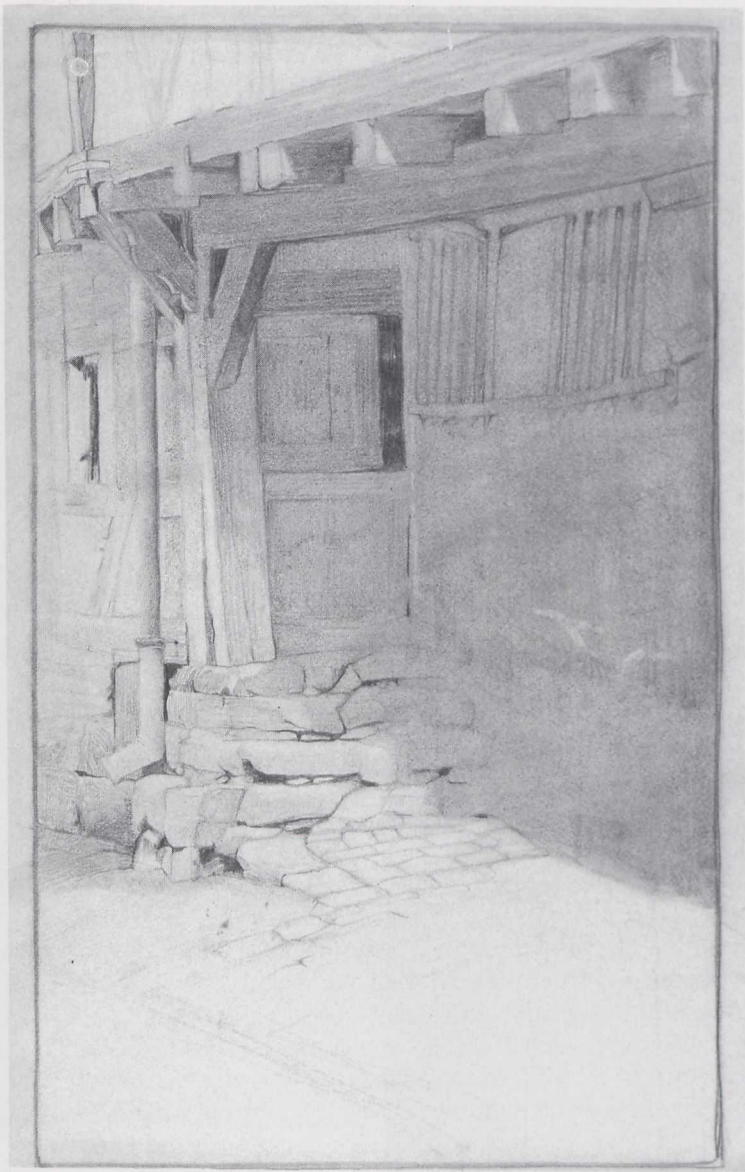
Dreiviertelansicht des schmalen Kopfes, der klaren Gesichtszüge, des scharfen, aber auch auf Distanz bedachten Blickes. Das zügig gemalte Bild enthält viel Handschriftliches im Blond der Haare und dem stumpfen Grün der Jacke. Hell leuchtet das Inkarnat und der weiße Kragen vor dem dunklen, rotbraunen (beschädigten) Grund.

In diesen Jahren nehmen die Arbeiten das an, was eine akademische Schulung verrät, vor allem in den Aktzeichnungen (Abb. 6). Auch Architekturzeichnungen (Abb. 7) und Landschaftsstudien in Öl zählen dazu, die in die Formel des schwäbischen Spätimpressionismus paßten, wäre da nicht, wie in den gleichzeitigen Temperastudien, ein Bildbau mit wenig differenzierten Partien. Also ein komplexeres Sehen. Trotz perspektivischer Mittel und Lichtreflexe die Ankündigung einer neuen Malerei, die sich von der Farbfläche viel verspricht. Eine derartige Auffassung liegt fortan Jourdans Arbeiten zugrunde. Ist sie selbst erarbeitet? Sicherlich haben Jugendstil und Art nouveau ihn dazu angeregt oder darin bestätigt. Wie dem auch sei: Personalstil und Zeitstil gehen eine Symbiose ein, eine glückhafte Konstellation! Der damals noch Lernende sah keine Veranlassung, davon auszubrechen, sich von verlässlichen Könnern abzusetzen. Ein kleines Beispiel: Jourdan zeichnet eine Kocherpartie in Schwäbisch Hall. Hinter dem Fluß türmen sich die Kuben der Architektur; im Vordergrund drei badende Buben, eindeutig Landenberger Anleihen⁸, der seit 1905 an der Stuttgarter Akademie lehrt.

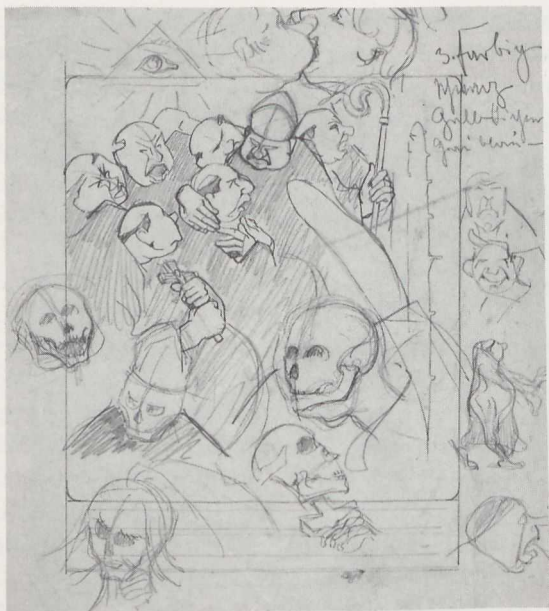
Die Fülle der Entwürfe, die selten datiert, aber noch vor dem 1. Weltkrieg entstanden sein müssen, sind die Produkte eines rastlos tätigen Mannes. Anders lassen sich die zahlreichen Skizzen (Abb. 8) und oft minutiös ausgeführten Blätter, auch die Wettbewerbsarbeiten und die Darstellungsvorschläge mit ihren inhaltlichen und technischen Varianten gar nicht erklären.

Womit soll die Aufzählung begonnen werden, was ging voran? Die Antwort fällt nicht leicht, weil wohl gleichzeitig etliches und Verschiedenartiges auf dem Arbeitstisch lag. Zu nennen sind: Entwürfe für Anhänger und Broschen, meist als Wettbewerbsarbeiten gekennzeichnet (Abb. 9), Plakatentwürfe für Daibers Klostersnudeln (wo ein praller, genüßlich schmunzelnder Mönch eine dampfende Suppen-

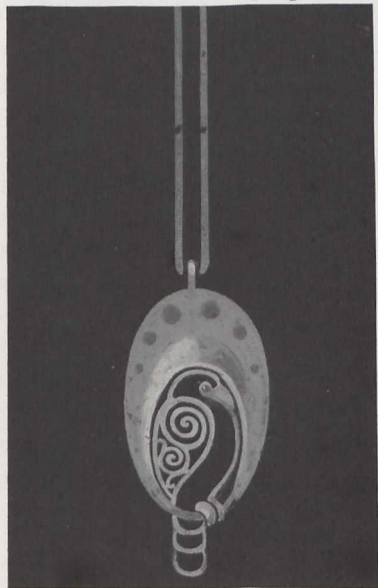
⁸ Prof. Christian Landenberger (1862–1927).



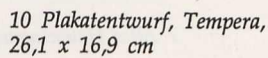
7 Alter Hauseingang, Bleistiftzeichnung auf grauem Papier, 44,5 x 26,7 cm



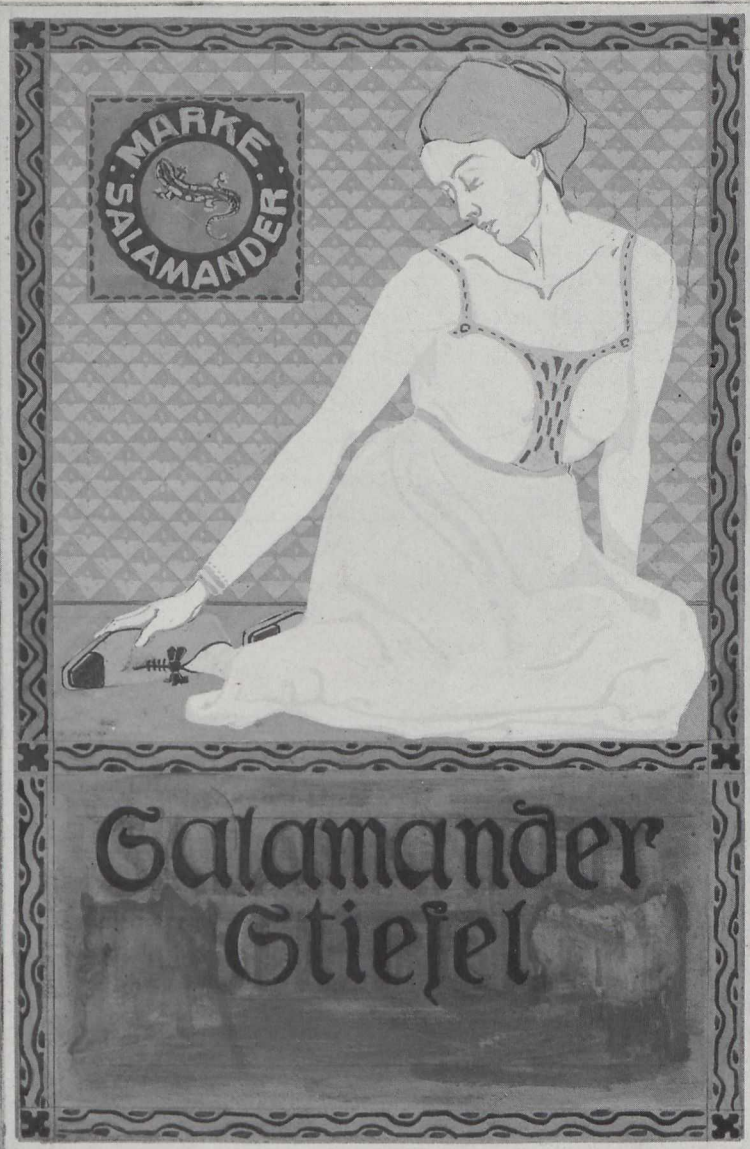
8 Skizzenblatt, Bleistiftzeichnung, 22 x 19,5 cm



9 Entwurf für Anhänger,
Tempera auf schwarzem Karton,
11,4 x 6,1 cm



10 Plakatentwurf, Tempera,
26,1 x 16,9 cm

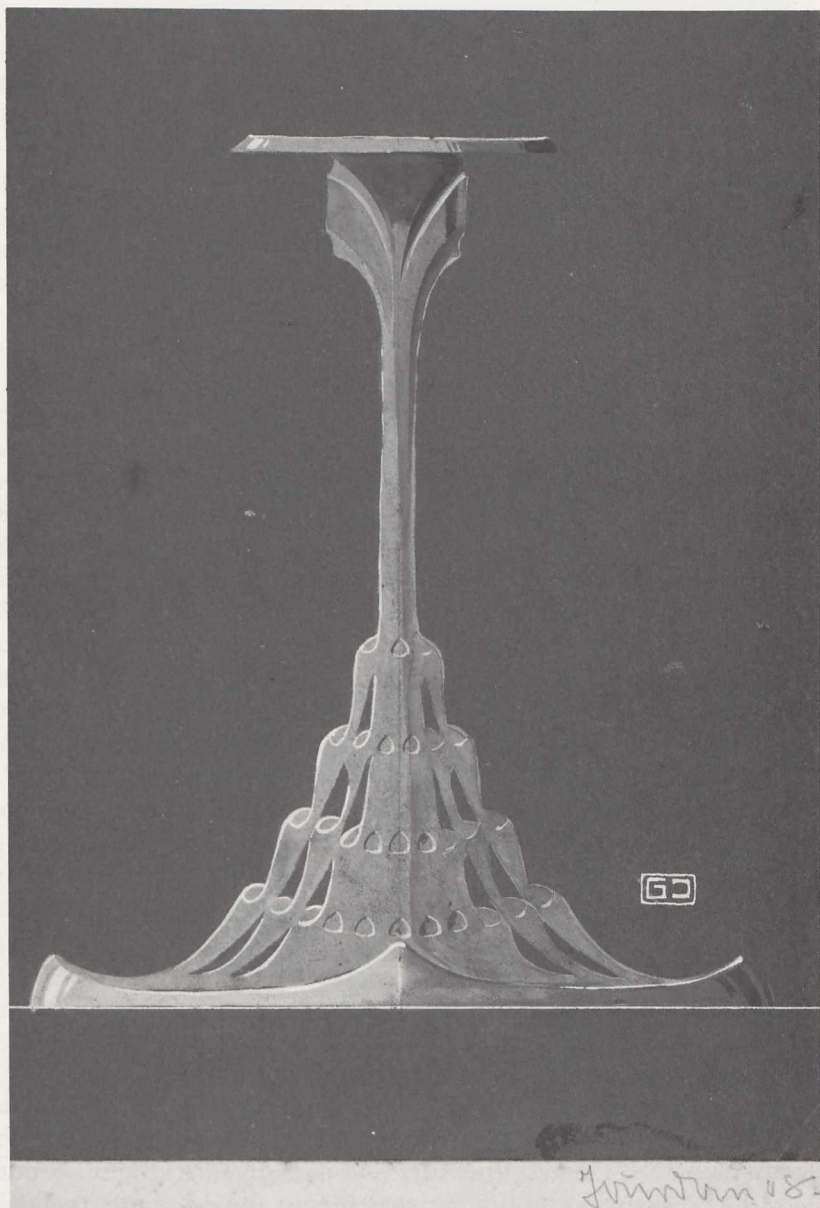


F. J. J. J.

terrinen vorzeigt), für Salamander-Stiefel (Abb. 10), Mercedes-Zigaretten, einen Zeitschriften-Umschlag „Berliner Architekturwelt“ für den Verlag Ernst Wasmuth (1908), ein Exlibris als Holzschnitt für Hermann Schneck und im gleichen Verfahren eine Neujahrskarte für die Gmünder Buchdruckerei Heinrich Haar und die eigene Familie Jourdan in Gmünd. Der Entwurf für die Siegerurkunde zum Gauturnfest in Schwäbisch Gmünd am 12. August 1910 belegt die Verbindungen zur Heimatstadt, auch die Entwürfe für Perlstickereien, die damals besonders in Waldstetten gefertigt für Damentaschen Verwendung fanden. Bemerkenswert erscheint bei diesen Entwurfsskizzen auf kariertem Papier, wie die Grundfiguren asymmetrisch gesetzt ein spannungsreiches Gefüge ergeben. Sie erinnern an abstrakte Setzungen von Form und Farbe. Es ist die Zeit der ersten – wie die Franzosen sagen: nonfigurativen Bilder.

Und weiteres: Eine Monogrammsammlung, deren Typen wohl von der umwälzend wirkenden Jugendstil-Schrift des Otto Eckmann angeregt wurden. Dann die in Tempera sorgfältig ausgeführten Entwürfe für Gebrauchsobjekte, heute Arbeitsfeld der Designer: Die Schauseite einer Tischuhr mit Blattornamentik, Serviettenringe, Brieföffner, Leuchter (Abb. 11), eine runde Schale auf konischem Sockel mit „Durchbruchornament“, Dosen, Kassetten usw. Bei diesen Objektentwürfen folgt noch nicht die Form der Funktion, um das berühmte Diktum des amerikanischen Architekten Sullivan (1856–1924) zu zitieren. Vielmehr geben die Gegenstände Anlaß zu schönlinigen, doch immer präzisen, wie gespannten Umrissen. Und ihre Flächen sind Schauplatz immer neuer Ornamente. Es charakterisiert die Flexibilität und den Erfindungsreichtum Jourdans, daß diese Ornamente ihrer Vielfalt wegen nicht mit einem Begriff vorzustellen sind. Selbstverständlich sieht man auch die wehenden Linien des Jugendstils. Aber nicht dessen gängiges Ornamentensemble ist rezepthaft wiederholt als vielmehr Wirkungsweisen des Stiles: die Neigung zum „Flächenstil“ und die Betonung der Kostbarkeit des Einzelobjektes.

Jourdans damaliges Zierrepertoire würde man heute vornehmlich dem Neuklassizismus zuzählen. Er war also auf der Höhe der Zeit, jenen Jahren vor dem 1. Weltkrieg, als sich der Werkbund konstituierte. Regelmäßigkeit und Symmetrie (gegen die Asymmetrie des Jugendstiles) kehrten zurück, auch historische Ornamente wie die Perl-



11 Entwurf für Leuchter, 1908, Tempera auf getöntem Papier, 23,3 x 16,8 cm

schnüre und Mäander der Antike, aber auch die in der Geschichte des Ornaments nie aufgegebenen Blätter, Ranken und geometrischen Kleinformen. Jourdan bediente sich ihrer in immer neuer Weise. Keine Ermüdung schwächt seine Erfindungen. Um Einfälle inhaltlicher oder kombinatorischer Art schien er nie ringen zu müssen.

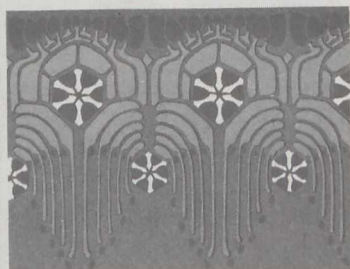
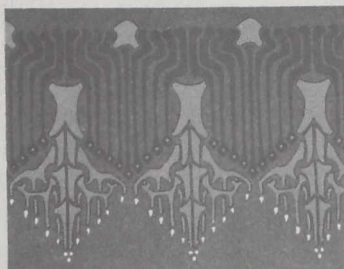
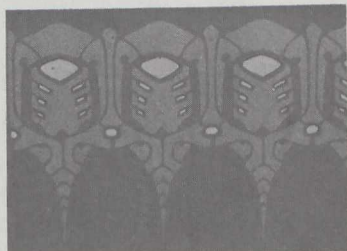
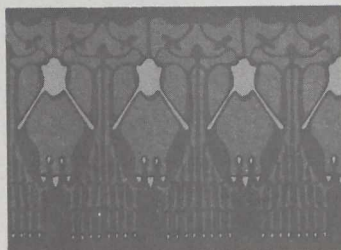
Seiner Ornamentkunst erschloß Jourdan um 1914 ein neues Feld: Die Bemalung von Keramik. Die Abbildung (Abb. 12) kann zwar nicht die Farben, wohl aber die Ornamentformen wiedergeben. Sie passen sich den gebauchten Gefäßen an und fügen sich dem Spiegel der Teller ein. Jourdan, so wird erzählt, soll den Schlickerbecher mit einer staunenswerten Sicherheit über die Scherben geführt haben, die übrigens der Dekorateur aus Cannstatter Ton selbst gedreht hat.

Das wesentliche Arbeitsfeld Jourdans war damals der ornamentale Bereich. Das ist auch quantitativ zu belegen, vor allem durch die Entwürfe zu Rapportelementen und deren Reihung und Verflechtung zu komplexen Strukturen. Mit diesen Lösungen geht Jourdan an die Öffentlichkeit. Die (mehrfarbige) „Beilage zu der Fachzeitschrift „Der Maler, Jahrgang 1903“ verbreitet „Gewölbedekorationen, entworfen von Gustav Jourdan, Stuttgart“. Ebendort in der vom Verlag J. F. Steinkopf herausgegebenen Fachzeitschrift werden auch Wand- und Treppenhausfriese von ihm bekannt gemacht. Jourdans zunehmende Anerkennung äußert sich darin, daß nun auch der namhafte Münchener Verlag Georg D. W. Callwey ein „Spezialheft G. Jourdan in Stuttgart“ publiziert (Abb. 13). Dieses enthält Vorschläge für Friese und Rosetten, drei Wanddekorationen, Plafonddekoration und drei Wandmuster. Den Vorlagen sind Pausen mitgegeben, damit der kopierende Praktiker sie unmittelbar umsetzen kann. (Die älteren Leser erinnern sich, welche unerläßlich scheinende Rolle damals dieses Arsenal von Ornamenten gespielt hat, wie sie aufgewalzt, aufschabloniert wurden. Sie begleiteten und verdeutlichten Linien der Innenarchitektur, begrenzten Tapetenabschlüsse und zierten vor allem Treppenhäuser.)

Jourdans Können, ausgewiesen durch publizierte Arbeiten und Wettbewerbserfolge, findet die für seine Lebensarbeit entscheidende Anerkennung. Der Leiter der Stuttgarter Kunstgewerbeschule, Professor Bernhard Pankok, ruft 1911 den damaligen Akademie-Studenten Jourdan an seine Schule als „Hilfslehrer für dekorative Malerei“. Eine Berufung durch Pankok! Er, Maler, Graphiker, Kunstgewerbler,



12 Bemalte Keramik, um 1914



DIE MAPPE
BAND 28
TAF. 20

Verlag von Georg D. W. Callwey, Druck von Kistner & Callwey, kgl. Hofbuchdruckerei, beide in München.

Sechs Friese

ENTWORFEN VON G. JOURDAN IN STUTTGART

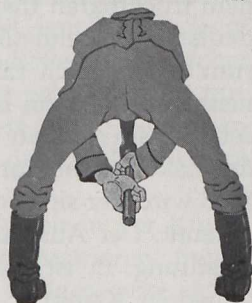
Dazu die Pausen (1:4/5)



AUF-POSTEN



BEIM-MAHL



BEIM-SCHANZEN



BEIM-LAU/EN



RUHE



DER-LIEBE/BRIEF

14 Postkartenserie mit Landsern

war eine der universellsten Begabungen Deutschlands um 1900. Das breite Spektrum seiner erfolgreichen Tätigkeiten machte ihn zu einem fruchtbaren Inspirator seiner Zeit. Er darf zu den Pionieren des deutschen Jugendstils gezählt werden. Wenn Stuttgart sich ein Zentrum (wenngleich nicht das führende) dieses Stiles in Deutschland nennen darf, dann ist es ein Verdienst Pankoks⁹. Und dieser Mann setzte beim Aufbau der Stuttgarter Kunstgewerbeschule im Bereich der dekorativen Kunst auf den damals 29jährigen Jourdan¹⁰.

1913 wird der sich bewährende Jourdan zum Lehrer einer Fachklasse ernannt. Der Ausbruch des 1. Weltkrieges unterbricht seinen Schaffensdrang. Er ist Soldat (mit Charge), meist in Frankreich, auch in schweren Kämpfen. In seinem Gepäck muß er Farben mitgeführt haben. Zwei Postkartenserien mit Landser-Porträts entstehen, kleine Humoresken, durch den Blickwinkel das Typische übertreibend (Abb. 14). Dem Alltäglichen und Gewöhnlichen ist so der Witz abgewonnen. Durch die künstlerische Abkürzung, auch durch die asymmetrische Setzung der Figuren im Bildraum, sind daraus kleine

9 Bernhard Pankok (Münster 1872 – Stuttgart 1943). Studium an den Akademien Düsseldorf und Berlin. 1893–1902 in München, dann in Stuttgart. 1903 Vorstand der hier neugegründeten Lehr- und Versuchsanstalten. 1913–1927 Direktor der Kunstgewerbeschule. (Nach Gert K. Nagel, Schwäbisches Künstlerlexikon, München 1986, S. 92).

10 Es ist hier nicht der Ort, die Zusammenhänge auszuschreiben. Nur so viel sei gesagt, um die Berufung Jourdans ins rechte Licht zu rücken und sie als eine Auszeichnung zu verstehen: Der ab 1891 regierende württembergische König Wilhelm II. war bemüht, Stuttgart auch zu einer Stadt der Künste zu machen. Auf dem Gebiet der bildenden Künste bediente er sich des Rates des Grafen Kalkreuth, der 1899 als Maler eine Professur an der Stuttgarter Kunstakademie erhalten hatte. Dieser empfahl den damals in den Vereinigten Werkstätten in München neben Bruno Paul, Richard Riemerschmid u. a. tätigen Bernhard Pankok nach Stuttgart. Pankoks Zusage ist mit dem Vorschlag verbunden, die Handwerksgemeinschaft der Vereinigten Werkstätten nach Stuttgart zu verlegen, um am neuen Ort Kunsthandwerker auszubilden. Tatsächlich findet sich dafür eine Mehrheit im Landtag. Die neue königl. Lehr- und Versuchswerkstätte wird der Stuttgarter Kunstgewerbeschule als selbständige Abteilung ab 1902 angegliedert und schließlich 1913 in sie gänzlich integriert. Pankok wird ihr Direktor. In der Zeit der Lehr- und Versuchswerkstätten sind mit Jourdan noch andere Könner engagiert worden, deren Namen und Leistungen bis heute unvergessen sind, so etwa der Buchkünstler Ernst Schneidler und der Architekt Adolf Schneck. (Näheres in folg. Lit.: J. Baum (Bearb.), *Die Stuttgarter Kunst der Gegenwart*, Stuttgart 1913, S. 269 ff.; W. Fleischhauer, J. Baum, St. Kobell, a. a. O. S. 164–168.

Kunstwerke geworden. Ein Zeitgenosse zählte diese Serien „unstreitig zum Besten, was bis jetzt auf diesem Gebiet geleistet wurde“. Jourdan muß ein Auge für bildträchtige Komik gehabt haben. Dem widerspricht nicht, daß auch er unter der Not und dem Sterben jener Jahre gelitten hat. Nicht nur in einem Brief ist die Rede von seelischer Belastung, auch Todesgedanken. In seiner Weise geht er damit um. Er entwirft Holzkreuze für Soldatengräber. Diese Reihe von Kreuzen, die auch publiziert wurden, gehören zu den zeitlich letzten Bildern der Mappen.

Jourdan setzt nach seiner Heimkehr 1918 die Arbeit in der Kunstgewerbeschule Stuttgart fort. Wollte man diese illustrieren, müßte man die Produkte mühsam zusammensuchen. Einiges wäre sicher noch ausfindig zu machen und zu retten, so in Esslinger Privatbesitz. Es sind Textildrucke Jourdans aus den zwanziger und dreißiger Jahren, Beispiele nicht nur technischer Vollendung, sondern auch hoher Qualität. Was in seinen frühen Ornamententwürfen schon Anliegen ist, nämlich Figur und Grund aufeinander zu beziehen, erhält in diesen späteren Formulierungen den Grad der Bewußtheit. Jourdan bildet und setzt seine Grund- und Gegenformen so, daß Wechselbilder, daß Kippmuster erscheinen. Da hierbei oft Tiergestalten im Spiele sind, wird man an Escher erinnert, der diese Konfigurationen dann auf seine Weise weiterentwickelt hat.

Es sei hier die Behauptung erlaubt, daß Jourdan in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen, im Kunstgewerbe die Zeit des Art déco genannt¹¹, einen nicht unwesentlichen Beitrag auf dem Gebiet des künstlerischen Textildruckes in Deutschland geleistet hat. Vielleicht kann das eine spätere Zeit einmal museal erfassen und darstellen. Warum ist dies bis heute nicht geschehen, noch nicht einmal bedacht worden? Vermutlich leidet der Ruf Jourdans bis heute unter der Tatsache, auch 1933 bis 1945 Kunstlehrer an einer staatlichen Institution gewesen zu sein. Man ist geneigt, einen in diesen Jahren Lehrenden in die braune Ecke zu stellen, zu Adolf Ziegler, Thorak, Breker und wie die Verherrlichter Hitlers alle hießen. Aber ein Chronist, der alles zwischen 1933 und 45 Entstandene dem damals herrschenden banalen Realismus zuzählt, alles niveaulose Blut- und Bodenprodukte

11 In begrifflicher Anlehnung und Erinnerung an die Exposition Internationale des Arts Décoratifs et Industriels Modernes, Paris 1925.

nennt, macht es sich zu einfach. Solche Pauschalurteile dienen nicht der Wahrheit. Damit kein Mißverständnis entsteht: Der Schreiber möchte beileibe die „Kunst des 3. Reiches“ nicht aufgewertet wissen. Aber gerade in Schwäbisch Gmünd sollte man diesem Problem *sine ira et studio* nachgehen. Denn es sei daran erinnert, daß in Gmünd geschätzte Künstler in den „Großen Deutschen Kunstausstellungen im Haus der Deutschen Kunst in München“ teilweise sogar regelmäßig vertreten waren, so die Bildhauer J. W. Fehrle, Fritz Nuss, Eugen Greiner und der Medailleur Alfons Feuerle¹².

Der Mensch und Lehrer Gustav Jourdan

Mittelgroß, schlank sei er gewesen; nichts an der Kleidung, des Äußeren habe aus dem schlichten Menschen den Künstler, gar den Professor machen wollen. So Ernst Mühling, der von 1936 bis 1939 bei Jourdan studierte, zeitweise auch seine Werkstatt leitete. Um 1/2 9 Uhr sei der Professor erschienen und zwar von Montag bis Samstag einschließlich, ohne Ausnahme. In seinem Atelier in der Kunstgewerbeschule sei er nicht nur anregend, fördernd, sondern auch selbst tätig gewesen, entwerfend, experimentierend. Zuhause, in einer 3-Zimmer-Wohnung war dafür kein Platz. Für kleine Feste und Geselligkeit sei er zu haben gewesen, doch nicht für Boheme. Auch allem Gespreizten sei er aus dem Weg gegangen, auch jenem Professor und Kollegen seiner Schule, der mit Künstlerschleife und Samtjackett sich darzustellen wußte. Heute möchte man es keinen Zufall nennen, daß jener für Görings Karinhall arbeitete. Und in der Tat, so erzählt Mühling, habe der Reichsmarschall eines Tages seinen „Hoflieferanten“ an seiner Wirkungsstätte aufgesucht. Das sei an einem Samstag gewesen. Der Unterricht fiel aus und niemand durfte die Schule besuchen. Jourdan und Mühling, die in aller Frühe gekommen und so vom Hausmeister nicht bemerkt worden waren, hielten sich in ihrer Werkstatt verborgen, als SS-Männer Gelände und Gebäude sicherten und Göring mit seinem Troß an ihrer Tür vorbeizog. Jourdan, die Situation geradezu auf die Spitze treibend,

¹² Ich entnehme dies den mir zur Verfügung stehenden Ausstellungskatalogen von 1938, 1940, 1941 der „Großen Deutschen Kunstausstellung im Haus der Deutschen Kunst zu München“.

war in diesem Augenblick dabei, ein Geheimfach hinter einem Schrank freizulegen. Hervor holte er SPD- und auch KPD-Plakate, die er vor 1933 entworfen hatte. Er breitete sie vor dem verdutzten Mühling aus: „Wenn das der Göring sähe . . .!“

Jourdan sei kein Freund der neuen Machthaber, auch kein Parteimitglied gewesen. Von der auf Distanz bedachten politischen Einstellung Jourdans habe man in der Kunstgewerbeschule gewußt. Und die Schüler hätten es in gewisser Weise auch den Arbeiten Jourdans entnehmen können, denn ein Hakenkreuz habe man in dessen Entwürfen nie gefunden.

Ernst Mühling auf die Frage nach dem künstlerischen Credo Jourdans: Theoretische Programme und Maximen hätten nicht zu den wesentlichen Werkstattgesprächen jener Jahre gehört. Ein Lieblingsbegriff Jourdans sei bei den Korrekturen der Schülerarbeiten „stilisieren“ gewesen. Gemeint war damit die Entkleidung der Naturform von Zufälligkeiten und zugleich der Einsatz einer persönlichen Bildsprache. Eine Synthese also von Idealität und Individualität. Doch als Basis dieser Arbeit habe Jourdan immer wieder handwerkliches Verständnis und Können als unerlässlich bezeichnet und gewürdigt.

Jourdan hat den frühen Auftrag Pankoks, mit der Industrie und dem Gewerbe zusammenzuarbeiten, ernst genommen, es muß ihm sogar ein Bedürfnis gewesen sein. Mühling erinnert sich an Reutlinger Textilbetriebe, an die Werbung für Höpfner-Bräu in Karlsruhe und Waffen-Jung, an Auftragsarbeiten für die Firma Hornschuch bei den Dekorationen für die neuen Kunststoffe Egolit und Dekofix, vor allem erinnert sich der ehemalige Student an die Großzügigkeit und soziale Einstellung Jourdans, der seine Studenten oft mehr als angemessen an finanziellen Erlösen teilhaben ließ. Bei dieser Kooperation mit Firmen interessierte sich Jourdan neben dem künstlerischen Aspekt auch für technische Probleme, soweit sie den Gestaltungsprozeß mitbetrafen. In dieser Hinsicht war er für die Produzenten ein begabter Partner. So ersann er ein Verfahren für das beliebte Krakelee auf den Ölpapieren der Lampenschirme. Ihm gelang auch mittels Kaliumbichromat und Brom die photographische Übertragung von Schablonen auf den Siebdruck, so den Arbeitsvorgang präzisierend und beschleunigend. Doch immer wieder widmete er sich eigenen künstlerischen Aufträgen, die erst aus der Werkstatt gingen, wenn auch das letzte Detail als stimmig empfunden wurde. An einer seiner

Arbeiten können wir das heute noch sehen: am Stuttgarter Rössle, dem Zeichen der Landeshauptstadt¹³.

Gustav Jourdan würdigen zu wollen war angekündigt – eine Laudatio ist daraus geworden. Mit dem Hineinsehen in seine Arbeit und sein Leben stellt sich der Respekt vor diesem Menschen und seinem Werk ein. Der Schreiber vergaß die Last der Auftragsarbeit, wohl auch deshalb, weil Zeit und Tätigkeitsort von Jourdan Erinnerungen an das eigene Studium wachriefen. In jenem Jahr, in dem Jourdan in Pension geschickt wurde, gab man in Stuttgart zugunsten der Kunstakademie die Kunstgewerbeschule auf, von der nur wenige Abteilungen in jene integriert wurden. Diese Staatliche Akademie der Bildenden Künste, früher in der Urbanstraße gelegen und nach dem Krieg ein Trümmerhaufen, wurde zum Sommersemester 1946 in den leidlich erhaltenen Gebäuden der Kunstgewerbeschule am Weißenhof 1 neu eröffnet. Der Schreiber zählte zu den Studenten des 1. Semesters. Nun konnte man dort Willi Baumeister, Gerhard Gollwitzer, Karl Hils, Hermann Sohn begegnen, nicht mehr Gustav Jourdan. Doch das ist eine andere Geschichte . . .

13 Auf Herrn Ernst Mühling in Esslingen gehen die Informationen dieses Abschnittes zurück. Der Verf. hat ihm für ein langes, freundliches Gespräch sehr zu danken.